

*Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments. Die Kirchenväterzitate und Lektionare.* Mit Beiträgen von BLACK, FISCHER, FREDE u. a. Hrsg. von K. ALAND. Berlin 1972: Walter de Gruyter Verlag. 591 S., Ln., DM 156,—.

Nicht nur die griechischen Handschriften, sondern auch die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Zitate aus ihm bei den Kirchenvätern sowie die alten Lektionare haben ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte sowie für die Erstellung einer „*Editio maior critica Novi Testamenti*“, an der z. Z. in internationaler Kooperation gearbeitet wird.

Die Kirchenväter zitieren doch weniger aus dem Gedächtnis, als man früher angenommen hatte. Es lassen sich durchaus bestimmte Bibeltexte einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Gebietes eruieren. Schwieriger noch sind die Probleme bei den Übersetzungen des Neuen Testaments in andere Volkssprachen. Das Thema dieses Bandes hat eine Tagung des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Neutestamentliche Textforschung an der Universität Münster im Jahre 1970 in Bonn behandelt. Die dort gehaltenen Referate sind in erweiterter und überarbeiteter Form hier abgedruckt. So ist ein Handbuch entstanden, das den jetzigen Forschungsstand markiert. Eine weitere kritische Erörterung ginge über den Rahmen unserer Zeitschrift hinaus. So soll nur noch der Inhalt vorgestellt werden:

B. Fischer, Das NT in lateinischer Sprache. W. Thiele, Probleme der Versio Latina in den Katholischen Briefen. M. Black, The Syriac Versional Tradition. G. Mink, Die koptischen Versionen des NT. L. Leloir, La Version arménienne du NT. J. Molitor, Das NT in georgischer Sprache. J. Hofmann, Das NT in äthiopischer Sprache. E. Stutz, Das NT in gotischer Sprache. Chr. Hannick, Das NT in altkirchenslavischer Sprache. P. Prigent, Les citations des Peres grecs et la critique textuelle du NT. H. J. Frede, Die Zitate des NT bei den lateinischen Kirchenvätern. B. Metzger, Greek Lectors and a Critical Edition of the Greek NT. K. Junack, Zu den griechischen Lektionaren und ihrer Überlieferung der Katholischen Briefe.

W. Daut

BACHT, Heinrich: *Das Vermächtnis des Ursprungs.* Studien zum frühen Mönchtum I. Würzburg 1972: Echter-Verlag. 292 S., Broschur, DM 42,—.

H. Bacht, ein intimer Kenner der Geschichte des frühen Mönchtums, legt hier den ersten von drei Bänden „Studien zum frühen Mönchtum“ vor. Er enthält als Kernstück eine lateinisch-deutsche Ausgabe des „*Liber Orsiesii*“, das man als „*Geistliches Testament*“ des Abbas Horsiesi verstehen kann. Horsiesi (4. Jh.) ist der zweite Nachfolger des Pachomius in der Leitung der koinobitischen Mönchsklöster. Horsiesi ist ein Mann der Tradition und hat die mönchischen Regeln und Überlieferungen vor seinem Tod in diesem „*Liber*“ zusammengefaßt. Ursprünglich koptisch geschrieben, hat es in einer griechischen Übersetzung dem Hieronymus vorgelegen, der es ins Lateinische übertragen hat. Nur diese lateinische Fassung ist uns erhalten, deren völlige Neuedition wünschenswert wäre.

Neben einer Einführung in Person und Werk des Horsiesi bietet Bacht noch vier Exkurse (Die Rolle der Heiligen Schrift bei Horsiesius. Unser Vater Apa Pachomius. Das Armutsverständnis des Pachomius und seiner Jünger. „*Meditatio*“ in den ältesten Mönchsquellen) und eine ausgezeichnete Bibliographie. Diese beigegebenen Studien sind Überarbeitungen früherer Veröffentlichungen.

Zu einer zeitgemäßen Erneuerung des Ordenslebens gehört auch der Rückgriff auf die Quellen. Es genügt nicht nur, nach der biblischen Begründung zu fragen, die in ihren expliziten Ergebnissen notwendig spärlich bleiben muß. Zu den bleibenden Wurzeln gehört auch die Frühgeschichte des christlichen Mönchtums, dessen evangelische Inspiration es zu begreifen gilt: „Was sich in den ersten zwei Jahrhunderten des beginnenden Mönchtums in Ägypten, Palästina und Kleinasien ereignet und in den vielen Überlieferungszeugen niedergeschlagen hat, hat nicht nur chronologischen Vorrang. Je länger man sich mit diesen Zeugnissen beschäftigt, um so nachhaltiger wird der Eindruck, daß darin eigentlich alles Entscheidende der nachfolgenden Mönchsgeschichte zu finden ist. Selbst die Sprache, in der die geistlichen Erfahrungen auszudrücken sind, ist damals schon für alle nachfolgenden Zeiten geprägt worden, nur mit dem Unterschied, daß in der „*Gründerzeit*“ die Worte und Formeln noch mit vollem Leben gefüllt sind, während sie im Abstand der Jahrhunderte immer mehr zu Klischees verblasen und zu allzu gängiger Münze abgewertet werden“ (S. 7 f.).

Frappierend bleibt die tiefe Schriftgebundenheit des „*Liber*“ und der frühen Mönchsfrömmigkeit. Wenn unsere modernen Orden sich nicht geistlich erneuern (einer solchen Erneuerung kann wirklich der Rückgriff auf das frühe Mönchtum dienen), bleiben alle noch so be-